

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 " — "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Inseraten. 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Buda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Prater 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Zum Federkriege.

Arad, 7. Jänner.

H. Ein mächtiger Kampf, angethan mit dem Harnische der gekränkten Unschuld, bewaffnet mit dem Speer des blinden Zornes und dem Schilde der Autorität sub Nr. 761875, ist von seinem curulischen Sitze in Begleitung eines Secundanten in die Arena der Journalistik herabgestiegen, um mannhast zu streiten gegen die böse — böse „Arader Zeitung“, dieses „helybeli“ — (als wenn es anderswo auch noch eine „Arader Zeitung“ geben würde) und „ragalmazón émet lap“. — Ein Goliath gegen David. — (Siehe I. Buch Samuels 17. Cap. vom 17. V. — 51.)

Wir meinen damit das officielle Communiqué aus der am 5. Jänner abgehaltenen Sitzung des Magistrathes, herausgegeben von Hofbauer János, Vicenotär, und die officielle Erklärung des Bau- und Anlehens-Comités, von demselben Datum, herausgegeben von Füstöris Kálmán, Schriftführer der Commission, — beide erschienen in Nr. 4 des „Alföld“.

Was die letztere betrifft, welche maßvoll und objectiv gehalten ist, so dürfen wir nach der, der uns zugewandten Berichtigung angehängten Bemerkung in unserem gestrigen Blatte voraussetzen, daß die Commission das Irrige ihrer Auffassung eingesehen hat und in Folge dieser Bemerkung nachträglich zu der Ueberzeugung gekommen ist, wiewohl wir weder gesagt haben noch ein Verdict constatirten, daß weil sich in der Schlussrechnung des Anlehens Difficultäten herausstellen sollten, der Bürgermeister abgedankt habe. — Es gereicht uns auch zur besondern Genugthuung, erwähnen zu können, daß die Herren, die das Redactionlocale im Namen der Bau- und Anlehens-Commission am Dienstag Abend behufs Aufnahme der Berichtigung besuchten, — gewiß recht-

liche, achtbare, kluge und verständige Männer von hervorragender socialer Stellung, — nach ruhiger Durchlebung der beregten Notiz, sich unserer diesfälligen Ansicht angeschlossen. — Diese Erklärung betrachten wir daher als durch die bessere Einsicht erledigt und haben uns mit derselben nicht mehr zu befaßen. — Das von subjectiver Auffassung und Persönlichkeiten strotzende, sowie in der Absicht zu beleidigen verfaßte, pamphletartige officielle Communiqué jedoch, welches man für gut fand gegen uns in die Welt zu schleudern, zwingt uns die Feder in die Hand, um jenen Herren, die in unbedachter und übelwollender Aufwallung dasselbe in ihrem Hof- und Reichblatt einrücken zu lassen sich beizeiten, den Standpunct, welchen sie und wir innehalten, klar zu machen.

Vor Allem wollen wir constatiren, daß das, als hätten wir gesagt: der Bürgermeister werde „in Folge“ der Rechnungsabschließungs-Difficultäten ab danken, eine Unwahrheit und eine selbstgemachte Unterstellung ist. — Entweder verstehen die Herren nicht deutsch, dann sind sie — entschuldigt, oder sie können deutsch lesen, dann — mögen sie es sich selbst zuschreiben, daß sie Etwas gelesen haben wollen, was in der incriminirten Notiz nicht enthalten ist. Zum bessern Verständniß lassen wir die Zeilen, welche den magistrathlichen Zorn erregten, hier wortgetreu folgen. Wir schreiben nämlich folgendes: „daß aus Anlaß eines solchen Falles dunkle Gerüchte, — wie in der Nacht aufgeschwungene Eulen — unheilverkündend und erschreckend umhergeschwirren, wird Jedermann begreiflich finden. So sollen sich auch Schwierigkeiten bei Regelung der Schlussrechnungen über das städt. Darlehen von 700,000 fl. ergeben, auch sprach man heute an öffentlichen Orten von der Demission des Bürgermeisters. — Wir registriren bloß die dießbezüglich im Umlauf befindlichen vagen Gerüchte mit aller Reserve.“ — Nun fragen wir offen Jedermann

der deutsch versteht: haben wir das gesagt, was das officielle Communiqué uns gesagt zu haben insinuirt? — Nein und abermals nein! — Wir waren nur der Spiegel, in welchem das unter dem tiefen Eindruck des bekannten Falles erschütterte öffentliche Vertrauen seinen Schatten warf; — der löbl. Magistrat hat sich daher — wie jeder Unbefangene auf den ersten Blick sehen kann, umsonst in Harnisch gesetzt und scheint das Shakespearsche Lustspiel; „Viel Lärm um Nichts“ in's Werk gesetzt haben zu wollen.

Der Lärm jedoch, resp. die Galle, welche sich über das officielle Communiqué ergießt, die Art und Weise, in welcher dasselbe gehalten ist, dürfte unserer unmaßgeblichen Ansicht nach, einer Behörde kaum würdig befunden werden. Was wollte der löbl. Magistrat damit eigentlich bezwecken? sich selbst ein Vertrauensvotum ausstellen? — Das wäre äußerst komisch. — Oder sollte vielleicht das freie Wort unterdrückt und die öffentliche Meinung eingeschüchtern werden? — Das wäre wieder ein großer Irrthum. — Oder wollte man dem chauvinistischen Haß gegen das „német lap“, das deutsche Blatt, Ausdruck geben? — Das riecht nach „Alföld“ und wäre sehr unpolitisch von einer Behörde, deren Wähler und Steuerzahler Viele — sonst ganz gute Ungarn — deutscher Zunge sind, die sich die Kenntniß der laufenden Dinge aus dem „német lap“ holen. — Wir wollen den wahren Grund der magistrathlichen Enunciation also errathen. — Da ist z. B. die löbl. Polizei, die großt uns, weil wir ihrem Thun und Lassen eine besondere Aufmerksamkeit spenden. — Da ist ferner unser Weihnachtsartikel, welcher, wie man sagt, einen Magistrathsrath so unangenehm berührte, daß er seine Resignation einreichte und über welchen manche Dinge zur Sprache kommen sollen, dieß Alles häuft den Groll in den städt. Beamtenkreisen. — Da kam nun die citirte Notiz und diese wurde durch die trübe

Feuilleton.

Wie man Sonnenstrahlen erhascht.

(Schluß.)

Ein Schrei entriß ihn seinen Träumen und aufblickend sah er ein Pferd, das in vollem Laufe auf ihn zustürzte und seine abgeworfene Reiterin, ein junges, schönes Mädchen, über das Pflaster nachschleifte.

„Ein Unglück?“, dachte David, „warum hält Niemand das Pferd an? warum nicht ich?“ Schnell war das Pferd angehalten und der Kopf des ohnmächtigen Mädchens lehnte auf des alten David's Schulter.

Ein dichter Hauch hatte sich bald um sie gesammelt, als ein eleganter Reiter die Menge theilte und mit todtenbleichem Gesichte fragte, ob das Mädchen verletzt sei?

„Nein, Sir, nur ohnmächtig — dieser Mann rettete sie, — hier ist er, Sir!“

Doch David hatte seine schöne Bürde bereits anderen Händen übergeben und war lautlos in der Menge verschwunden. Die Sonnenstrahlen mußten doch nicht so ferne sein, als David es immer geglaubt — er war fest überzeugt, daß sie nun in seinem Herzen glühten, denn nie hätte er sonst dieses warme, frohe Gefühl empfinden können, das wie ein Hauch langgegrabener Erinnerung seine Seele überflüthete.

Langsam stieg er die Stufen zu seinem Zimmer hinan — er horchte an der Thüre — es war Alles still, Niemand mehr drinnen — dann öffnete er leise — doch stumm und überrascht blieb er auf der Schwelle stehen. Guter David, wohl magst Du verblüfft, mit den Händen in deinen zerrissenen Taschen, auf dein

kleines Gemach blicken! weißt du noch, wie du es verlassen hast, und wie es nun lieblich dir entgegenlacht! Der Boden so hübsch gereinigt und mit weißem Sande überstreut, der Ofen rein und darin ein gutes, lustig sprühendes Feuer, der Kessel blank, mit Wasser bis zum Rande gefüllt, bereitet zum Abendthee, sein Arbeitszeug nett aufgeräumt und ein Stück neben das andere gelegt — die Fensterscheiben hell und spiegelnd, so daß er auf die Straße hinabsehen konnte, auf die Menschen, die ihm früher immer wie Nebelbilder erschienen, und vor Allem auf die untergehende Sonne, die hier durch eine Oeffnung des Häusermerres ihre letzten Strahlen herüberjagte — dann seine Arbeitstasse auf das kleine Brett gestellt, die wenigen Teller und Töpfe nett aufgeschichtet, der kleine Tisch geschauert und in die Mitte des Zimmers gerückt, ein Sessel davorgestellt und auf dem Tisch die Bibel, seine so lange verloren geglaubte Bibel!

Lange staunte David, endlich sagte er ach! doch nicht wie er sonst ach! zu sagen pflegte, sondern wie glückliche Herzen ach! sagen, denen eine plötzliche Ueber raschung den hellen Freudenruf entlockt. Er stand noch immer auf der Schwelle und schaute hinein — endlich wagte er sich vor, schaute zum niederen Fenster hinaus, schaute träumend in die knisternde Flamme und sank endlich auf seinen Sessel nieder, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, denn ihm schien Alles eine liebliche Täuschung, die wieder zerfließen könnte, bevor er noch recht ihre Wohlthat gefaßt.

Doch nein! es war keine Täuschung! er zog die Hände von den Augen und es blieb Alles wie zuerst! Sinnend schlug er die Bibel auf; die ersten Worte, die er fand, waren: „Ruhet aus nie müde werden, Gutes zu thun“, und wie die einfache Lehre noch in

ihm nachklang, glaubte er die wohlbekannte Feinstimme zu hören, die ihm tröstend zurief: „Du wirst uns nun immer finden, wir bleiben gerne bei Dir!“

Als David sich nach allen diesen für ihn erschütternden Ereignissen etwas gefaßt hatte, wanderte er wieder zu Mrs. Dennis hinab. Unbeholfen, aber treuherzig, drückte er seinen Dank und seine Freude aus und bot schüchtern seine Bezahlung an, die er gleich leisten wollte, wenn sie die Summe von drei Schilling sechs Pence nicht übersteigen würde. Doch Mrs. Dennis ließ ihn solche Rede kaum vollenden — sie bat ihn, es als ersten Freundschaftsdienst anzunehmen und ihrer Tochter zu erlauben, die Welt der Ordnung von nun an jeden Morgen vorzunehmen.

David sagte nicht nein, und mit stiller Freude nahm er das Anerbieten der guten Menschen an, kein Fremder mehr für sie zu bleiben, sondern ihren Familienkreis fortan als den seinigen zu betrachten.

Wer hätte diese Nacht den armen alten David nicht um seinen Schlaf beneidet. Er war tief und sanft, nur manchmal von schönen Erscheinungen durchwoben. Mit einem seltsam erfrischenden Gefühl stand er den nächsten Morgen am Fenster — er sah jetzt so gerne auf die vorüberziehenden Menschen und dann beobachtete er den grauen Winterhimmel, der sich allmählig zu lichten begann, bis endlich einzelne blaue Stellen sich zwischen die zerstreuten Wolken mengten.

Sein Frühstück dünkte ihn besser, als seit langen Jahren, und als er muthig die Arbeit begann, bewegte er sein Werkzeug nicht länger mit lautloser Gleichgültigkeit; die Finger arbeiteten rasch und fertig und plötzlich quoll ein ungewohnter Ton aus seinen Lippen hervor — David sang! Am Himmel hatten sich wieder schwere Wolken gesammelt, es war fast dunkel und trübe geworden, doch David bemerkte es

Drille des Hornes besetzen zu einem Casus belli hin- aufgeschraubt und — die Bombe platze. Freilich hat dieselbe im eigenen Lager mehr geschadet, als dort, wohin man sie zu werfen wähnte!

Wir aber werden nach wie vor, unbeirrt und uneingeschüchtert — unabhängig nach Oben wie nach Unten, wie unser Programm lautet — dem öffentlichen Interesse der Stadt unsere Aufmerksamkeit widmen und dort, wo unsere journalistische und bürgerliche Pflicht das Wort zu nehmen gebietet, uns keinen Zwang auferlegen. — Zugleich verwahren wir uns gegen die subjective Unterstellung persönlicher Motive, wir hatten und haben nur immer das Wohl und das Interesse der Commune vor Augen, besonders protestiren wir gegen die Instruktion, als suchten wir grundlos den städtischen Beamtenkörper zu verläumdern und zu verunglimpfen, denn so sich Jemand durch die von uns veröffentlichten Thatfachen berührt fühlt, möge er versichert sein, daß nicht wir, sondern die Thatfachen den Schatten werfen und eben deswegen weisen wir den Ausdruck „rágalmazó német lap“ nicht nur zurück, sondern schleudern den Vorwurf der Verächtlichkeit auf die Angreifer und behalten uns vor, die moralische und gesetzliche Verantwortlichkeit hierüber in Anwendung kommen zu lassen. — Jenen Herren gegenüber, welche das Communiqué verfassen ließen und welche wir zur Zeit, wo diese Zeilen auf's Papier fliegen, noch nicht kennen, möchten wir aber doch bemerken, daß wenn die Regierung und einzelne Minister sich eine Kritik ihres öffentlichen Verhaltens gefallen lassen müssen, so dürfen sie sich auch nicht arrogiren, ein „noli me tangere“ Gewächs sein zu wollen, da sie nicht die Herren, sondern die Beamten der Stadt sind und es jedem Steuerzahler freistehen muß, sich um das zu bekümmern, wie mit dem Vermögen der Stadt und mit seinem Steuergroschen gewirthschaftet wird, endlich, daß eben die Organe der Öffentlichkeit dazu berufen sind, den Wünschen und Ansichten der Bürger das Wort zu verleihen und die öffentlichen Zustände zu besprechen und zu beleuchten.

Schließlich erwähnen wir noch, daß die Versuchung, dem Sprichworte: „auf einen groben Klotz, gehört ein grober Keil“, zu folgen stark an uns herantrat, wir wollen aber, wienach der Herr Vicenotár Hofbauer sich diesmal der Feder des „Alföld“ bedient habe, dem gegebenen bösen Beispiele nicht folgen, sondern werden das, was wir noch auf dem Herzen haben, da uns der löbliche Magistrat den Handschuh hingeworfen, gelegentlich — wie bisher, in objectiver Weise unsern Lesern bieten.

Kaum, er setzte noch immer die fremdartigen Laute fort, die er Singen nannte und die trotz ihrer Ungefügigkeit ihm süßen Frieden in die Seele zauberten.

So war die Hälfte des Tages dahingegangen, schneller als es je geschahen; als das Schneegestöber nachließ, trat David seine gewohnte Wanderung an und verfolgte bald die engen Straßen seiner Vorstadt. Als er gegen Abend heimkehrte, sah er nicht weit von seinem Hause entfernt ein kaum drei Jahre altes Kind auf einem seichten Steine sitzen und leise weinen. Ein Bäckersjunge stand daneben, den Korb mit Brod über die Schultern geschwungen.

„Kennst Ihr vielleicht den armen Kleinen da“, fragte er den näherkommenden David, „er weint! ich denke, man hat ihn verloren!“

„Nein“, sagte David, „ich kenne ihn nicht. Armes Kind, was wollt Ihr mit ihm thun?“

„Nichts, es wird das Beste sein, ihn der Polizei zu übergeben.“

„Nein“, nein“, rief David, „die Polizei ist zu rauh für solch' ein kleines Ding; das dürft Ihr nicht! ich werde ihn mit mir nehmen, in meiner kleiner Kammer ist es nicht schlechter als hier auf dem feuchten Schnee, und wenn ihn auch Niemand mehr abholt, was thut's, wir werden zusammen auch unseren Weg zu finden wissen. Komm' mit, Du armes verlassenes Kind, willst Du?“ und er streckte dem Kleinen die Hand entgegen, die dieser heftig ergriff, indem er die großen mit Thränen gefüllten Augen schon mit einem Schimmer des Trostes zu ihm erhob. „Welch' liebliches Geschöpf“, sagte David und trug es getrost nach Hause.

Dort kam eine Thätigkeit über ihn, wie er sie noch nie empfunden! Er schnitt dem Kinde im sorgfamer Threuerzigkeit ein großes Stück Brod, dann

Politische Uebersicht.

Arab, 7. Ränner.

Die durch Coloman Tisa's Neujahrsrede wieder angeregte Coalition's Idee ist nun das Hauptthema der journalistischen Discussion. „Pesti Napló“ ist der Uebersetzung, daß die erwähnte Rede allen weiteren Versuchen, eine Coalition zwischen dem linken Centrum und der Deakpartei zu ermöglichen, ein Ende gemacht habe. „Egyetértés“ giebt sich ebenfalls der Hoffnung hin, daß es zu keiner Coalition kommen und das linke Centrum sich gedrungen fühlen werde, wieder den alten Standpunct einzunehmen und in Verbindung mit der Unabhängigkeitspartei die Macht der Deakpartei zu brechen.

„Közérdek“ weist nach, daß eine Coalition zwischen Tisa und Baron Sennyey unmöglich sei, weil die Ansichten derselben in Betreff der inneren Reformfragen grundverschieden sind.

„Ellenör“ dagegen plaidirt entschieden für die Coalition Tisa's und Sennyey's, die mit unerbittlicher Strenge die Männer der reinen Hand bleiben würden, die sie bisher waren. Nach der Ansicht des „Ellenör“ haben nur die Vertreter der „schmutzigen Interessen“ Tisa als Revolutionär und Sennyey als Reactionär verschrien, um sie bei der Nation unbeliebt zu machen. Die Clique-Herrschaft der Deakpartei drohe wie eine Lawine das Land zu erschicken. Um dies zu verhindern, gebe es kein anderes Mittel, als daß die politischen leitenden Männer, — und als solche erkennt „Ellenör“ gegenwärtig nur Tisa und Sennyey an, — ein Bündniß ad hoc eingehen. Wäre diese Bündniß nicht zu Stande zu bringen, so könnte man vom jetzigen Reichstag nichts Gutes mehr hoffen, sondern müßte eine gesündere Parteiconstellation nur von den Eventualitäten der Wahlen erwarten.

Erzherzog Josef hat, wie die „Magyar Politika“ mittheilt, den gesetzlich vorgeschriebenen Bericht über den Stand der Honvédarmee dem Landesverteidigungs-Minister bereits übergeben, der denselben, begleitet von seinen eigenen Bemerkungen, Sr. Majestät unterbreiten wird.

Officiös wird gemeldet, daß die neue Beförderungsvorschrift für das österr.-ungar. Heer im April dieses Jahres noch nicht zur Publication gelangen und daher auf das Mai-Avancement noch keine Anwendung finden werde. Der Entwurf des Avancements-Gesetzes sei noch immer Gegenstand eingehender Beratungen, die in diesem Augenblicke namentlich die Beförderung der Unterofficiere betreffen und bis zum April kaum beendet sein dürften.

Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, daß die Berliner Regierungskreise die alfonsistische Restauration vorausgesehen und ihren Eintritt sympathisch erwartet haben. Die plötzliche Abberufung der beiden deutschen Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ läßt diesen Rückschluß um so eher zu, wenn man erwägt, daß Fürst Bismarck auch den leisesten Schein einer Intervention zu vermeiden wünschte und deshalb für die Tage des Umschwunges ostentatio

setzte er es nahe an das Feuer, nahm ihm die nassen Schuhe ab und trocknete und wärmte seine erkalteten Füßchen. Und als trotz der liebevollen Bemühung das Kind zu weinen begann und in leiser Bitte nach seiner Mutter verlangte, da kam der Sonnenstrahl dem unehoplofen, an Kinder nicht gewöhnten David zu Hilfe, drang als bleiche Winter Sonne in das kleine Gemach und glitt so reizend und zierlich über die blanken Schalen und Keller, daß das Kind zuerst erstaunt aufschah und dann hell anlachend der Thränen vergaß, die noch auf den rosigten Wangen glänzten.

so fühlte sich der kleine Verlorene bald behaglich bei seinem treuen Pfleger; David theilte sein farges Mahl mit ihm, und als die hereinbrechende Dunkelheit die glänzenden Kinderangen schloß, nahm David ihn auf seine Arme und legte ihn auf sein eigenes Bett. Dort schlief das Kind tief und süß, während David den ganzen Abend unermüdet arbeitete; war es wieder ein Traum oder war es Wahrheit, ihm schien als zöge ein sanfter Hauch durch die kleine Kammer und als hörte er die weiche Stimme sagen: „Guter David, wie reichlich verdienst du unsere Gegenwart.“

Da schlug plötzlich lautes Reden auf der Straße an sein Ohr; der Lärm um diese Stunde war ungewohnt und da David eine Feuersbrunst befürchtete, so erhob er sich schnell vom Sessel und stellte sich nahe an das schlafende Kind, um bei der ersten Gefahr es in seine Arme nehmen und retten zu können.

Doch schon hörte er Mrs. Dennis' Stimme: „Bitte, Mrs. Coombe, öffnet Eure Thüre, hier ist Jemand, der Euch sprechen will!“ „Jemand, der mich braucht? sonderbar!“ dachte David, doch er schlüpfte hinaus und sah eine junge Frau, begleitet von Mrs. Dennis, auf ihn zu eilen.

seine Hände von Spanien abzog. Man muß aber in Berlin auch gewußt haben, daß das Ereigniß sich ohne Sturm und Blutvergießen vollziehen würde, sonst hätte man die deutschen Angehörigen in Spanien nicht auch des geringen Schutzes beraubt, den ihnen die beiden Schiffe immerhin boten. Daß die „Provincial-Correspondenz“ die Abberufung der letzteren mit den Seestürmen in Verbindung brachte, war ein gewöhnliches officiöses Manöver; ungewöhnlicher ist es schon, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ jetzt geheimnißvolle Andeutungen macht, als ob Capitän Zembich, der Commandeur der deutschen Schiffe, indem er die spanische Küste verließ, eine Pflichtwidrigkeit verschuldet und dadurch den carlistischen Raub an der Brigg „Gustav“ ermöglicht habe. Aber seit der Affaire des Capitän's Werner ist man auch an die Opferung von Sündenböcken schon gewöhnt. Sollte sich die Begünstigung des Alfonsismus nachträglich als ein Mißgriff herausstellen, so bleibt immer noch Capitän Zembich als Retter in der Noth übrig. Die Affaire „Gustav“ könnte dann noch ihre guten Dienste leisten. Vorläufig steht fest, daß die Carlisten das mecklenburgische Schiff beschossen und dadurch dessen Schiffsbruch herbeigeführt haben. An wem aber die Repressalien hierfür geübt werden sollen, das ist durch die Vorgänge in Madrid problematisch geworden. Der neue König ist für die Unthat von Guetaria nicht gut verantwortlich zu machen.

Weniger optimistisch als die Regierung fassen die Abgeordnetenkreise den spanischen Regierungswechsel auf. Sie sehen in Alfons so gut wie in Don Carlos ein Werkzeug des Ultramontanismus und geben ihrer Verstimmmung über die spanische Neujahrsbescherung unverholenen Ausdruck. Ihre Uebellaunigkeit wird durch die ehrengerichtliche Freisprechung des Fürsten Putsch, welche der Kaiser bestätigt hat, nicht verringert werden. Der Aristokrat dürfte gegen den jüdischen Abgeordneten den Proceß nicht verlieren, das verbot der Esprit de corps, und der ist in Berlin noch immer mächtiger als der ausgesprochene Wille des Parlaments. Paster wird schwerlich zu diesem Ausgange schweigen.

Nach einem Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ wird dort die Anerkennung der neuen Regierung in Spanien seitens fast aller Cabinette umweniger bezweifelt, als die Thronbesteigung Alfons' XII. von mehreren Cabinetten gleichsam als eine Fortsetzung der vor der Revolution von 1868 zurückgetretenen Regierung unter dynastischen Gesichtspuncten angesehen wird. Man glaube, daß auch Rufstand schwerlich lange mit der Anerkennung zögern werde.

Past Pius IX. hat also doch eine Constitution über die Papstwahl erlassen. Die „Germania“, welche dies im vorigen Jahre während bestritt, gesteht es jetzt ohne Umschweife ein. Diese Thatfache allein müßte, meinen wir, die Mächte zur Einigkeit gegenüber der künftigen Papstwahl im Sinne des jüngstveröffentlichten Bismarck'schen Circulars bestimmen. Wenn aber auch einzelne Mächte der gemeinsamen Action sich entziehen sollten, so wird Deutschland gleichwohl mit der Ansetzung der neuen Papstwahl nicht allein stehen; es ist einiger

„O Sir“, rief die Fremde mit bewegter Stimme, „habt Ihr ein Kind, einen Knaben, meinen einzigen Knaben gesehen? O sprecht! oder ich muß wahnsinnig werden!“

David konnte nie zu schnellen Antworten bewegt werden; es kostete ihn immer Mühe, den wahren Sinn von dem zu entdecken, was man ihm gesagt hatte; er mußte die Bedeutung jedes Wortes suchen, sie zu allgemeinem Sinn verbinden und erst, wenn er aus der Vorrathskammer seines Geistes eigene Worte hervorgeholt, konnte er seine Antwort daraus formen. Man kann sich daher leicht vorstellen, daß es einige Zeit dauerte, bis er der bewegten Fragerin antwortete. „Ich weiß nicht, ob es der Eure ist, seht ihn an“, sagte er endlich, und indem er vorsichtig das Licht dem Bette näherte, zeigte er ihr das schlafende Kind. Ein Blick genügte und die Mutter drückte ihren wiedergewonnenen Schatz an ihr Herz!

„Wir sind nicht reich, Sir“, sagte sie, während Thränen des Entzückens ihre Augen füllten, „aber wenn es irgend etwas gibt, das wir für Euch thun könnten, so werden wir glücklich sein, und wenn Ihr kommen und Sonntag bei uns speisen möchtet, so könnte mein Gatte Euch danken für die Liebe, die Ihr unserem Kinde erwiesen! es ist mein einziges“ sagte sie und sah den Knaben ärtlich an.

„Was den Dank anbelangt, Madame, so ist das gar nichts! Mir thut es nur leid, daß ich den Knaben verlieren muß — doch bezüglich des Speisens — ich bin so gar nicht dazu gemacht“ und der arme David ließ die Blicke über seine ärmliche Kleidung gleiten.

„O, spricht nicht davon, kommt gewiß“, drängte die dankerfüllte Mutter, und nachdem sie ihm gesagt, wo sie wohne, bat sie Gott, er möge ihn segnen und elkte davon, ihren Gatten von jeder Sorge zu erlösen.

Bundesgenos der Officiöse entlehen.

Heute r... die „Agence... flatter der... an diese M... Mehrheit find... Gesetzentwurf... bestimmung... den übrigen... treten habe... Zusatzartikel... bart werden... darin überein... Pörier und... Programm a... diffret-Pasqu... starrigkeit de... dritten Conf...

Die am... w a h l im... keiner der... erhieft, ein... nach binnen... nommen wer... und Septenn... sich geeinigt... Cazeaux zu... die Stimme... ersten Wahl... In diesem... dessen Gun... publikaner u... Die „A... Alfons X... wird von de... Parteistandpu... Journal des... junge König... worin er sich... cipient bekann... Blatt, wird... liter-Revolut... „Temps“ w... gelingen mög... auch sein m... unglückliche... bemerkt, da... drei Mitglic... schließt, daß... Allmacht des... versprochenen... „Rappel“ er... glücklich wer... Ebene“ und...

Nach br... vom 30. Dec... alfonsistischen

Des ant... terredung wi... die Einladun... Mrs. Dennis... ihr Kluger M... So erf... kindischer Ne... Kleiber zu ü... selben Stelle... sie alle, wohl... allen schadhaf... Wäsche, eine... welsch' unerh... tuch! —

David t... und überfah... schwarzen Hä... sann sich, daß... nem, freundli... gebe es kein... warmes Wass... wendet und s... Wächeln des... er erkannte si... Wie glit... sein stilles G... ihm herüber... er die wohlbe... täglich grüßte... Als es... nen neuen Fr... ohne Zagen... und kaum b... ihm schon ent... in der kleinen... mit reizendem

Bundesgenossen bereits sicher. Welcher, das plaudert der Officiöse leider nicht aus, dem wir diese Andeutung entleihen.

Heute nimmt die Versailler Nationalversammlung ihre Sitzungen wieder auf. Wie die „Agence Havas“ mittheilt, wird der Berichterstatter der Dreißiger-Commission, Watbie, schon heute den Senatgesetz-Entwurf im Hause einbringen. Die an diese Meldung geknüpfte Hoffnung, daß sich eine Mehrheit finden dürfte, welche die Priorität für diesen Gesetzentwurf votiren wird, falls derselbe eine Zusatzbestimmung erhält, wonach das Senatgesetz erst mit den übrigen constitutionellen Gesetzen ins Leben zu treten habe, erscheint ziemlich illusorisch.

Die am Sonntag stattgehabte Ergänzungswahl im Departement der Hautes-Pyrénées hat, da keiner der Candidaten die erforderliche Stimmenzahl erhielt, ein negatives Resultat gehabt, und wird demnach binnen vierzehn Tagen eine engere Wahl vorgenommen werden. Schon früher haben die Republikaner und Septennaristen im Hinblick auf diese Eventualität sich geeinigt und, um die Wahl des Bonapartisten Cazaux zu hintertreiben, beschloffen, jenem Candidaten die Stimme beider Parteien zuzuwenden, welcher im ersten Wahlgange die meisten Stimmen erhalten würde. In diesem Falle ist es der Septennarist Alicot, zu dessen Gunsten sich nun die Anstrengungen der Republikaner und Septennaristen vereinigen werden.

Die „Militär-Revolution“, welche dem König Alfonso XII. Spanien zum Neujahresgeschenke machte, wird von den französischen Journalen je nach ihren Parteistandpunkten sehr verschiedenartig beurtheilt. Das „Journal des Débats“ spricht die Hoffnung aus, der junge König werde sich seines Manifestes erinnern, worin er sich, zu liberalen und constitutionellen Principien bekannte. Im Uebrigen, meint das conservative Blatt, wird man begreifen, daß wir dieser neuen Militär-Revolution ohne Enthusiasmus beizuhohnen. Der „Temps“ wünscht, daß das neue spanische Experiment gelingen möge, denn eine Regierung, wie immer sie auch sein möge, ist besser als die Anarchie für dieses unglückliche Land. — Die „République Française“ bemerkt, daß das erste Ministerium Don Alfonso's drei Mitglieder des Cabinets Narvaez zählt, und schließt, daß die Unterdrückung der Presse und die Allmacht des Clerus die Morgenröthe der von Alfonso versprochenen liberalen Institutionen bilden. — Der „Rappel“ endlich sagt, Spanien müsse jetzt besonders glücklich werden, da es zwei Könige, einen „König der Ebene“ und einen „König der Berge“ besitze.

Nach brieflichen Mittheilungen aus Madrid vom 30. December war die Nachricht von dem ersten alfonso'stischen Pronunciamiento wie eine Bombe un-

ter die officielle Welt gefallen. Die officielle „Gaceta“ veröffentlichte sofort ein verdammdes Manifest der Regierung, worin der ganze Vorgang als ohne jede Nachfolge bei der treuen Armee geschildert wurde. Die meisten Parteiclubs versicherten die Regierung ihrer Unterstützung, und ein Theil des sonst so feinspurigen diplomatischen Corps sogar „verplemperte“ sich noch mit einer Ergebniss-Visite bei der Gemalin des abwesenden Staatsoberhauptes Serrano. Aus alledem ist ersichtlich, daß die neueste Aera pur et simple vom Degen der Herren Generale commandirt wurde. Auch erscheint nicht mehr zweifelhaft, daß Serrano selber, wie sehr er auch dem Alfonsoismus vorgearbeitet haben mochte, dennoch durch diesen ursprünglichen Coup etwas überrumpelt wurde. Er glaubte am Vorabend einer, nach offizieller Angabe, sorgfältig vorbereiteten Schlacht mit den Carlisten zu stehen und stand nur am Vorabend des Unterganges für sein Gestirn, welches ja niemals zu den unwandelbaren Fixsternen zählte. Nach Angabe des „Rappel“ hatte Serrano in Beantwortung eines Madrider Telegramms, welches wegen jenes Pronunciamientos seine sofortige Rückkehr nach der Hauptstadt begehrte, ausdrücklich betont, daß er sich jedoch zu einem Angriff rüste. Daran knüpfte er jedoch die ominöse Mittheilung, daß er bei der Vorarmee eine sehr starke Neigung, sich dem Pronunciamiento anzuschließen, wahrnehme. Darauf hin reichte die Madrider Regierung ihre Demission ein. Serrano selber legte das Obercommando in die Hände des Generals Laserna, der bekanntlich sofort auf Alfonso's Seite trat.

Nach neuesten Telegrammen ist Serrano nicht, wie es ursprünglich hieß, auf portugiesisches, sondern auf französisches Gebiet übergetreten. Er hat sich nach Biarritz begeben, wo gute Seebäder schon so oft bedeutende Staatsmänner von allen Sünden reinewaschen, haben. Möglich, daß Serrano sehr bald wieder als politischer Rentier nach Madrid zurückkehrt. Er war sicherlich in die ganze Comödie verwickelt, nur spielten ihm Andere den Effect der Ouverture aus der Hand.

Inzwischen hat Don Carlos einen kleinen Trumpf ausgespielt. Den Moment, wo ihm ein halbes Duzend Generale nebst dazugehörigen Bataillonen durchgeht und sich seinem Cousin in die Arme wirft, fand er geeignet, einen englischen Lord, vom carlistischen Comité zum Geschäftsträger und den carlistischen General Pavilland zum Militär-Repäsentanten in England zu ernennen. Er wird sich mit der Freundschaft unserer carlistisch gesinnten Clericalen bescheiden müssen. Das „Grazer Volksblatt“ tröstet ihn mit der Hoffnung, Gott werde dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, denn „die heimtückische Art, in der man Sr. Majestät Carl VII. den ihm gebührenden Thron vorantzöge und an seine Stelle eine halbgereifte Junge setze, werde das Maß vollmachen“. Als unbegreiflich cynisch bezeichnet das Blättchen die „Pariser Lüge“, wonach der Papst dem Alfonso als König seinen Segen gegeben habe.

Der neue König hat übrigens, ehe er Paris ver-

ließ, noch einem Interviewer des „Newyork Herald“ sein Herz ausgeschüttet. Er will die Cuba-Frage „erspriehlich regeln“ und ebenso die Frage der Wiedererlangung Gibraltars von England! England und Belgien seien seine constitutionellen Vorbilder! Amnestie-Erlaß und Glaubensfreiheit — selbstverständlich! Auch verbieth er die Anstrengung der Sicherstellung der Staatsgläubiger. Dies muß den englischen Bankiers sehr angenehm zu Ohren klingen. Ein vielversprechender junger Mann!

Neuestes.

Paris, 5. Jänner. Die Verfassungs-Commission beschloß, morgen in der Nationalversammlung zu verlangen, daß das Senatgesetz sofort nach der Debatte über das Cadresgesetz auf die Tagesordnung gesetzt werde. Desgleichen beschloß die Commission, eine Clausel einzufügen, wonach dasselbe erst nach erfolgter Regelung der Uebertragung der Gewalten in Ausführung tritt.

Der König von Neapel besuchte Don Alfonso und erklärte demselben, er werde seinen Brüdern, den Grafen von Caserta und von Bari, schreiben, daß sie die carlistische Armee verlassen mögen. Don Alfonso empfing heute den Gesandten von Portugal und Dr. Rothschild. Die Abreise Don Alfonso's ist auf morgen 5 Uhr Abends festgesetzt.

Paris, 6. Jänner. Die gestern Abends erfolgte Eröffnung der neuen Oper ist vollständig gelungen. Alle Zugänge waren illuminirt und der Saal glanzvoll beleuchtet. Anwesend waren auch sämtliche Notabilitäten, die Vertreter der Staatskörper und des diplomatischen Corps, der Lord-Mayor von London, König Alfonso. Die Vorstellung ging ohne Zwischenfall vor sich.

Das „Journal Officiel“ meldet, daß der Architect der Oper, Garnier, zum Officier der Ehrenlegion ernannt wurde.

Paris, 6. Jänner. Don Alphonso wird morgen in Valencia erwartet und begibt sich dann über Saragossa und Sogrono nach Madrid.

Paris, 6. Jänner. Baron Alphonse und Edmund Rothschild hatten gestern in Angelegenheit der spanischen Finanzen 1 1/2 Stunde Audienz bei Don Alphonso.

Paris, 6. Jänner. Die Botchaft des Präsidenten wird bereits morgen erfolgen.

Versailles, 5. Jänner. Die Nationalversammlung beschloß mit 416 gegen 250 Stimmen die Aufrechthaltung des Belagerungszustandes in Alger.

San-Remo, 6. Jänner. Das Unwohlsein der Kaiserin von Rußland hat sich verschärft. Die Ausfahrten mußten eingestellt werden. Die Abreise ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Madrid, 5. Jänner. Auf der Halbinsel herrscht vollständige Ruhe.

Athen, 5. Jänner. Der bisherige österreichisch-ungarische Gesandte, Baron Pottenburg, hatte heute seine Abschiedsaudienz bei dem Könige. Dessen Nachfolger Baron Münch-Bellinghausem wurde in seiner Antrittsaudienz vom Könige empfangen.

Da noch immer nur 92 ministerielle Deputirte in der Kammer anwesend sind, dieselbe demnach beschlußunfähig ist, so wird der Schluß der Session mit Ende Jänner erwartet.

Constantinopel, 6. Jänner. Die türkische Regierung dementirt die aus unlauteeren Gründen in Umlauf gesetzten Gerüchte über die imputirte Absicht einer Couponsteuer der Staatsrente.

New-Orleans, 4. Jänner. In der gesetzgebenden Versammlung von Louisiana brach ein Conflict aus zwischen den Republikanern und Conservativen, welche Letztere die Majorität beanspruchten. Der Gouverneur Kellog rückte mit Regierungstruppen in den Versammlungssaal, aus welchem er fünf conservative Deputirte vertrieb deren Wahl angefochten wurde. Die Conservativen protestirten und verließen sämtlich mit dem Präsidenten den Sitzungssaal. Die Republikaner blieben zurück und empfingen eine Botchaft des Gouverneurs. General Sheridan übernahm das Truppencommando und telegraphirte nach Washington, daß die Civilregierung außer Stande sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Allerhöchste Handschreiben.

Das Amtsblatt bringt in seiner letzten Nummer mehrere Ordensverleihungen an gewisse städtische Obergespane und die Auszeichnung zweier Comitats-Bicegespane mit dem königlichen Rathstitel. Die betreffenden a. h. Entschliessungen lauten:

Ueber Vortrag Meines k. ungarischen Ministers um Meine Person, verleihe Ich den gewissen städtischen Obergespanen Johann Kubá, Alexander Golbrunn, Samuel Filep und Josef Zuber in Anerkennung ihrer in dieser Eigenschaft

Des andern Tages hatte David eine ernste Unterredung mit seiner freundlichen Hauswirthin, ob er die Einladung annehmen könne oder nicht; doch Mrs. Dennis' verwarf schnell seine Bedenken und ihr kluger Rath half über alle Schwierigkeiten hinweg. So erschien der Sonntagmorgen und mit fast kindischer Neugierde öffnete David die Thüre, um die Kleider zu übernehmen, die den Abend vorher an derselben Stelle Mrs. Dennis abgeholt hatte. Da lagen sie alle, wohlbehalten zurückgestellt, gebürstet und an allen schadhafte Stellen verbessert und daneben reine Wäsche, eine blau und weiß carrirte Cravatte, und, welche unerhörter Luxus, ein neues rothes Taschentuch!

David trug alle diese Schätze in sein Zimmer und überfah sie mit wahren Entzücken; nur seine schwarzen Hände machten ihn nachdenken, doch er besann sich, daß ihm einst Mrs. Dennis mit schüchternem, freundlichem Gesichte gesagt, gegen solche Hände gebe es kein besseres Mittel als Seife und etwas warmes Wasser, und als David dieses Mittel angewendet und seine Toilette beendet hatte, glänzte ein Häckeln des Wohlgefallens auf seinen Lippen — denn er erkannte sich selbst kaum mehr!

Wie glitten die Strahlen der Morgensonne über sein stilles Gemach! Volle Glockentöne klangen zu ihm herüber und aus ihren Schwingungen ertauschte er die wohlbekannten Trostesworte, die ihn nun tagtäglich grüßten.

Als es Mittag geworden, schritt David zu seinen neuen Freunden, wohl feuchtig erregt, doch nicht ohne Zagen; sie hatten schon nach ihm ausgeblickt und kaum bog er über die Straßenecke, so eilten sie ihm schon entgegen und bald ruhte seine harte Hand in der kleinen Hand des Kindes, das ihn fortzog mit reizendem Geplauder.

Von da an verging kein Sonntag mehr, den David nicht in diesem kleinen Kreise verlebte und als wenige Wochen darauf Weihnachten kam, feierte endlich auch der so lange vereinsamte Mann wieder das liebliche Fest, und milde Nahrung schwellte sein langsam aufstauendes Herz, als die Tannenzweige über ihm rauschten und ihm die Poesie ihres echten Weihnachtsdustes wieder alle entschlummerten Gefühle der Menschenliebe und des stillen Glückes in der Seele weckten. David klagte auch nie mehr; er fand sein einfaches Zimmer nie mehr trüb und düster, seitdem die Sonnenstrahlen leicht gewonnener Freuden es lieblich überglänzten; und freundlich war die Stätte, die sie bei ihm gefunden hatten, besonders seitdem das junge Mädchen, dem er einst das Leben gerettet, ihn nach langem Suchen fand und dem alten David kein anderes Zeichen, ihm ihre innige Dankbarkeit zu beweisen, abringen konnte, als daß sie sein kleines Gemach so behaglich als möglich ausstatten durfte. Das that sie auch getreulich, freundliche Tapeten schmückten nun die Wände, der alte David verträumte seine Abende in einem behaglichen Lehnsessel und oft saß das schöne Mädchen zu seinen Füßen, sah ihn mit ihren tiefen, dunklen Augen bezaubernd an und erheiterte mit lieblichem Geplauder des alternden Mannes einsame Stunden.

Die Jahre gingen vorbei; der alte David Coombe starb und ward zu Grabe getragen, gefeiert von den treuen Freunden, die er sich noch auf der Grenzscheide des Lebens erobert und die freundliche Poesie, die ihn plötzlich Glück und Zufriedenheit gelehrt, blieb ihm auch im Tode getreu, denn ein Sonnenstrahl ruhte auf seinem Antlitz als er starb und ein Sonnenstrahl glitt über seinen Sarg, als man ihn zum ewigen Schlafe ins Grab senkte.

Stimme, einzigen wahnfin- en bewo- n wahren n gesagt s suchen, wenn er ne Worte formen. es einige antwortete. ihn an“, das Licht de Kind. jren wie- während n, „aber such ihm wenn Ihr öchtet, so Liebe, die einziges“ so ist das den Kna- weisens — me David g gleiten. „drängte m gesagt, regnen und zu erlösen.

geleisteten eifrigen und treuen Dienste tagfrei den Eisernen-Kronenorden dritter Classe.

Göbölös, 30. December 1874.

Franz Josef m. p.

Baron Béla W e n d h e i m m. p.

Ueber Vortrag Meines Ministers um Meine Person, verleihe ich den Vicegespanen Stefan Ferencz des Oedenburger und Stefan Szilassy des Pesther Comitats in Anerkennung der Verdienste, welche dieselben um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten sich erworben, tagfrei den königlichen Rathstitel.

Göbölös, 30. December 1874.

Franz Josef m. p.

Baron Béla W e n d h e i m m. p.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 14. und 15. März 1875, Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden regelmäßigen Monats-General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

- 1. Jahresbericht des Bürgermeisters.
2. Bericht des Bürgermeisters über die Ergänzung der Commission zur Uebernahme und Collaudierung des Theaters und Zinshauses und der Rechnungsrevision.
3. Magistratsgutachten über die Besetzung der Stelle eines ersten Magistratsrathes.
4. Verfügung in Betreff eines Bürgermeister-Stellvertreters.
5. Gutachten der Sanitätscommission auf das Gesuch des Földes Relemen wegen der Näherverlegung seiner Apotheke zur Stadt.
6. Intimat des Ministers der Innern über die Einrechnung der vorgeschriebenen doch thatsächlich nicht eingezahlten Steuern bei Zusammenstellung der Meistbesteuerten.
7. Intimat des k. u. Landesverteidigungsministers bezüglich der letzten Herbstmanöver.
8. Circularverordnung des Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel, betreffs Verhinderung der Einschleppung des Phylloxera genannten Insectes.
9. Gutachten des Waisensihles der k. Freistadt Arad über die durch die Eltern zu zahlenden 1 1/2 % Zinsen.
10. Zusendung des Namensverzeichnisses der Mitglieder des Vorgesoder Comitats-Municipalaußschusses.
11. Zuschrift der Stadt Buda-Pest über die Ertheilung eines Ehrengeschekes an die Nordpolfahrer.
12. Magistratsbericht über die Beendigung der Hauszinssteuerprüfungs- und Reparationsarbeiten für 1875.
13. Magistratsbericht über die Genehmigung der begonnenen Steinschuhbauten am Marosuser vom Mikalataer Hutter abwärts.
14. Bericht desselben über die Anweisung des Sterbequartals an die Witwe des verstorbenen städt. Viertelmeisters Defkás Péter.
15. Bericht des Oberiscals über das Gesuch des Balogh Ferencz und Baróczi István betreffs Uebertragung der Pachtung.
16. Bericht desselben über die Unmöglichkeit des Vertragsabschlusses zur Lieferung von Papier.
17. Bericht desselben über die Genehmigung des mit Johann Nagy abgeschlossenen Brodlieferungsvertrages.
18. Bericht des Bürgermeisters über das Offert des Boros József betreffs Pachtung der im städtischen Zinshaus befindlichen leeren Gewölber und sonstigen Locale.
19. Bericht der Wirthschaftscommission über die Lieferung der Bruchsteine für die Pernyáuer Straßenübergänge.
20. Bericht derselben über das Resultat der Miennudo-Licitation zur Lieferung des Schotters für die Friedhofstraße nächst dem gelben Wirthshaus und für die Straßen zum gemeinsamen Friedhof.
21. Bericht derselben über die Ueberprüfung der Vermessung der großen Wiese.
22. Zuschrift der Arader Handels- und Gewerbekammer über die Eintreibung der Kammergebühren.
23. Jahresbericht des Bürgermeisters der Stadt Kecskemét.
24. Bericht der Brückencommission.
25. Bericht des Bürgermeisters über die Vertheilung der wohlthätigen Spenden des J. D. Mittelmann.

In stitoris Kálmán Obernotar.

Kleine Chronik.

Arad, 7. Jänner.

Der Steuerverkehr bei der städtischen Cassa war im verfloßenen Monat der folgende: An Landessteuern

sind eingeschlossen 32891 fl. 83 1/2 kr., abgeschrieben wurden 2875 fl. 77 1/2 kr., unmittelbar wurden gezahlt 692 fl. 37 kr., an Executionskosten für die Landsteuer sind eingeschlossen 134 fl. 98 kr. für Communalsteuer 106 fl. 43 kr., an Communalsteuern wurden gezahlt 10.154 fl. 71 kr., an Verzugszinsen für die Landsteuern wurden eingehoben 360 fl. 41 kr. Der Gesamtverkehr belief sich somit auf 47216 fl. 61 kr.

Die Operette „Angot“, welche am Samstag mit aufgehobenem Abonnement in die Scene gehen wird, wurde durch Capellmeister Höfler fleißig einstudirt und wird durch denselben dirigirt werden; zu der Vorstellung hat die Theater-Direction neue Costüme anfertigen lassen und — wegen dem am selben Tage stattfindenden Valle im „weißen Kreuz“ — findet der Anfang der Vorstellung um halb 7 Uhr statt, um mit 9 Uhr beschließen zu können.

Ernannt wurden: Dr. Uros Cuckovic zum Oberiscals-Stellvertreter und Gerichtsassessor bei der Banaltafel, Ladislaus Papp beim Nagy-Károlyer Steueramt zum Controloer VI. Classe.

Zwei interessante Briefe Petöfi's werden von den Blättern mitgetheilt. Er schrieb sie kurz vor seinem Tode an seine Frau, die sich damals bei dem reformirten Pfarrer Miklós in Lörda aufhielt. In dem zweiten dieser Briefe, welcher zwei Tage vor dem Tode des Dichters datirt ist, schildert er seine Zusammenkunft mit dem General Bem in Verecz: „Ich blieb — schrieb Petöfi — an seiner Kutsche stehen und salutirte. Er blickt auf, erkennt mich und reicht mir mit freudigem Ausrufe seine Rechte. Ich springe in den Wagen und wir umarmen und küssen uns. „Mon fils, mon fils!“ rief weinend der Greis. Das umstehende Volk fragte Gabriel Egrefly, ob das ein Sohn des Generals sei? Jetzt war er noch freundlicher, herzlicher, väterlicher gegen mich als er es vorher schon war. Heute sagte er zu seinem zweiten Adjutanten (deutsch): „Melden Sie dem Kriegsministerium, aber geben Sie Acht, melden Sie das wörtlich: mein Adjutant der Major Petöfi, welcher abgedankt hat wegen der schändlichen Behandlung des Generals Klapka, ist wieder in Dienst getreten.“

Man schreibt uns aus Buda-Pest: So oft uns entweder die Diner Viedertafel oder die dortige unter Knahls Leitung stehende Musik-Academie mit einem Concerte erfreut, sehen wir uns das ehrenvolle Geständniß abgenöthigt, daß hier sowohl durch die Wahl hervorragender Compositionen, wie auch durch deren Execution eine gewisse Ueberlegenheit Peit gegenüber nicht selten an den Tag gelegt wird, wobei dem im Finanzministerium angestellten, vielseitig gebildeten Musikfreunde Herrn Knahl das hervorragendste Verdienst gebührt. So hörten wir gestern unter Anderem Rheinberger's Chor „Die Nacht“, La ch e r's „Abendlegie“ (Chor), Mendelssohn's „Drei geistliche Lieder“, Schön Rothbraut“ von Schumann (Chor), Volkman n's „Serenade“ und Bach's D-moll-Concert für Orchester und Piano, dessen effectvollen Clavierpart Herr von Belizay (Tonlichter) mullergiltig auf Bösendorfer's tonprächtigem Concertflügel vortragen.

(Ein glücklicher Gewinner.) In Chemnitz ereignete sich vor Kurzem folgende originelle Geschichte in einem Gasthose. Ein früherer Schauspieler, der durch eine Erbschaft in den Stand gesetzt ist, ein behagliches Leben zu führen, befand sich in dem Gasthof, den er gewöhnlich besuchte, als die neueste Gewinnliste gebracht wurde. Aus derselben erjah er, daß seine Nummer 82.566 10.000 Thaler gewonnen habe. Er freut hierüber, gab er einen Korb Sect zum Besten. Als er sich am andern Tage wieder in demselben Locale befand und wiederum das neue Blatt gebracht wurde, las einer der Anwesenden eine darin enthaltene Verichtigung vor, nach welcher nicht 82.566, sondern 82.569 die 10.000 Thaler gewonnen hatte, und Alle bedauerten den getäuschten Gewinner vom Tage vorher. Der aber rief lachend: „Noch einen Korb Sect, Herr Wirth, diese Nummer hab' ich auch!“

(Kaubwild.) Aus dem Honther Comitats wird mitgetheilt, daß seit einer langen Reihe von Jahren nicht so viel Raubwild zu finden war als in diesem Winter. Die Schafhirten fürchten sich am hellen Tage ihre Heerden auf größere Entfernung von den Stallungen zu treiben. Wölfe und Füchse wagen sich in den Nachtstunden bis in die Dörfer hinein. Am Weihnachtsabend hat ein Gutsbesitzer nächst Spolyság in seinem Wirthschaftshose einen Wolf geschossen, welcher sich in der Nähe des Pferdealles herumgeschlichen hatte.

(Mord.) Aus Mezö-Berény schreibt man dem „Bélekm. Közl.“, daß vorigen Dienstag um 8 Uhr Abends der Bauer Mich. Braun von den Bauernburschen S. Sibich und K. Schitt vor der Mädchenschule erschlagen wurde. Die Thäter und einige Andern wandte derselben (im Ganzen 10 Personen) wurden

durch den Békser Sicherheitscommissär eingezogen, da sie gedroht haben sollen, es werde noch Mehreren aus der Braun'schen Familie ebenso ergehen.

(Ein blutiger Gräberfreit.) Man schreibt uns aus Verbó (Neutraer Comitats) vom 2. d. M.: Dieser Tage spielte sich auf dem hiesigen israelitischen Friedhose eine schreckliche Scene ab. Es sollte eine Frau begraben werden, doch waren die Verwandten der Verstorbenen mit dem Plage, den der hiesige h. Verein als Grabstätte bekennt, nicht zufrieden, und als der Todtengräber ihrem Verlangen, an einem anderen Orte ein Grab aufzuwerfen, nicht nachkommen wollte, machten sie sich selber daran, ein solches zu graben. Der Friedhofsaufseher sandte nun nach dem Präses des Vereines, doch gelang es auch diesem nicht, den Streit zu schlichten, und als er einem der Schwiegeröhne der Verstorbenen die Schaufel entreißen wollte, mit welcher das Grab aufwarf, versetzte ihm der Mann mit der Schaufel einen Hieb über den Kopf, in Folge dessen der Betroffene blutend zusammenstürzte. Er liegt hoffnungslos darnieder. Der Thäter wurde sofort verhaftet und dem Gerichte übergeben.

Die „Reform“ bemerkt mit Bezug auf eine Mittheilung des „Közérdei“, daß das dem Grafen Weichhorst von y a y zu überreichende Album die Photographien nicht von 100, sondern bloß von 79 Abgeordneten enthalten wird. Anfangs war das Album nur für 50 Abgeordnete projectirt. Es wurden weder die Mitglieder der Regierung oder die der Regierung am Nächsten stehenden Abgeordneten, noch die sogenannten Conservativen zur Theilnahme aufgefordert, sondern hat das freiwillige Beitreten zu dieser sogenannten Demonstration sich auf die vollkommen unabhängigen dealkitischen Kreise beschränkt.

Die zur Controle der schwebenden Staatsschuld entsendete Landescommission hat in ihrer am 2. d. in Wien abgehaltenen 32. Sitzung die Circulationssumme der Staatsnoten mit Ende December 1874 folgendermaßen befunden: Nach den eigenen Aufzeichnungen der Commission beträgt die Summe der eigentlichen Staatsnoten: in Einguldennoten 75.970.219 fl., in Fünfer 113.803.575 fl., in Fünzigern 155.508.400 fl., zusammen 345.282.194 fl. Nach amtlicher Mittheilung des gemeinsamen Finanzministeriums beträgt die Summe der auf die Salinen intabulirten und im Verkehr befindlichen Pfandbriefe 66.717.707 fl. 50 kr. Die Gesamtsumme beträgt daher: 411.999.901 fl. 50 kr.

Ein gräßlicher Selbstmord wird aus Debreczin berichtet. Vori en Sonntag Nachmittags wurde auf der nach Szoboszló führenden Strecke in der Nähe des ersten Wächterhauses vom Bahnwächter ein junger Mensch bemerkt, der, nachdem er einige hundert Schritte weiter gegangen war, sich am Rande des Damms niederlegte, bald darauf aber, als der Debrecziner Train heranzufahren kam, aufsprang und sich quer über die Schienen legte. Obwohl der Zugführer, ihn gleichfalls bemerkend, das Warnungssignal mit der Dampfpeife gab und Alles anwandte, um den Zug zum Stehen zu bringen, war es dennoch zu spät; erst als die letzten Räder über die Leiche hinweggegangen waren, hielt der Zug. Auf dem Hute des Unglücklichen fand man einen Zettel mit den Worten: „Diese Leiche ist in das Collegiums-Spital zu bringen. Coloman Vonyhai, Schüler der fünften Gymnasialclasse.“ Der Genannte, ein Sohn des Vojler Notars, war einer der fleißigsten Schüler. Der Tod muß augenblicklich erfolgt sein, da der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Ueber die Motive des Selbstmordes wird vielleicht ein Brief, den E. B. Tags vorher an seinen Vater geschrieben und recommondirt ausgegeben hatte, Aufschlüsse enthalten.

(Seltsame Todes-Anzeige.) Nachstehende Todes-Anzeige ist wörtlich einem Kreisblatte entnommen: In Stunden dieses Monats entschlief nach schweren Leiden unser vielgeliebter Sohn, Vater und Bruder, der Schneider zu Ratibor. In hochedler Moral seines Daseins wandeln, verließ er auf Befallen des Herrn sein 34. Lebensjahr für die Zeit des Jenseits. Der tiefe Trauerschmerz von die Seinigen möge die Kunde an die Verwandten und Freunde seine Vorjahre beflügeln zum treu und unermesslichen Andenken seines Scheidens. Der hinterbliebene trauernde Familienkreis.

(Ein fürchtbares Blutbad.) Den Passagieren, die mit dem von Leipzig resp. Halle abgehenden Personenzug nach Thüringen vor etlichen Tagen ihre Reise machten, wurde unweit des Raumburger Bahnhofes das Schauspiel eines Blutbades vor die Augen geführt, welches auch die kalblütigsten Naturen aufregen mußte. Dies um so mehr, als das Unglück einer Entgleisung fast unvermeidlich erschien. Witten auf dem Fahrgeleise hatte sich eine Schafherde aufgestellt, welche wie festgebant, regungslos dem heranbrausenden Eisenbahnzuge entgegenstarrte. Der Zug befand sich in voller Fahrgehwindigkeit, so daß

der Lokomotivführer nicht mehr Zeit hatte, den Zug zu stoppen. Gegen 50 Rachenböcke, und wurde Schäfer selbst und blieb unverlaufen ist, wenn man eine vollständige Knochenmaße Feststellung Schäfer vorgenommen ist, dannes zu * (R der Thiere wunderbar werden vor wif zahlreich mögen so e ihren Folge bei Trébou Journal hatte sein einem Bau lich seine Trofen. Gutes gew und dem A gen Eulen, nicht wider ziemlich st am. An d der junge männchen Es schien am das Thier leit Mörder se Vogel in Angriif zu selben über junge eben thende Th Griff sein Bauer stie Schrei au greifer ab wundete Tags dar die Iris Bogels eingedrun geriffen war Auge ver * (P Parsch'sch Tanzmusik componirt 50 kr. Compositi Taschings pfehlen * Gewinn- E o h n i tin. Die allerglück Loos bei früher de gewinne 244.40 oftmals fig 80.0 Kan. zu reicher wieder fi gewinnen dieses H die Bewi theiligung voll an d b u r g w beidiet * (Bei der des unvo vom 1. Währung Kosnumm österr. B treffer m der zwei mern 19 nummern

der Lokomotivführer, noch ehe er das ungewöhnliche Hinderniß wahrgenommen hatte, nicht mehr im Stande war, den sehr langen Zug zum Stehen zu bringen. Gegen 50 Stück Hammel, darunter sehr werthvolle Racenböcke, geriethen unter die Räder der Maschine und wurden natürlich vollständig zermalmt. Der Schäfer selbst lag ohnmächtig auf dem Nebengeleise und blieb unverletzt. Daß der Unfall ohne Entgleisung verlaufen ist, muß geradezu unerklärlich erscheinen, wenn man bedenkt, daß die Maschine und Waggon eine vollständige Hügelkette von zuckenden Fleisch- und Knochenmassen zu überwinden hatten. Die amtliche Feststellung des Thatbestandes hat ergeben, daß der Schäfer von dem betreffenden Bahnwärter aufgefordert worden ist, seine Herde von der Nähe des Bahndammes zu entfernen.

(Rache eines Vogels.) Von der Liebe der Thiere zu ihren Jungen und ihrer durch sie oft wunderbar gesteigerten Intelligenz und Leidenschaft werden von Naturhistorikern und Thierpsychologen gewiß zahlreiche Beispiele erzählt. Aber wenige Fälle mögen so charakteristisch und zugleich so tragisch in ihren Folgen sein, wie folgender, der aus einem Dorfe bei Trébois an der Saône im Departement Ain vom „Journal de Trébois“ erzählt wird. Ein Eulenpaar hatte sein Nest in einer alten gestutzten Eiche, nahe bei einem Bauerngut, gebaut; das Weibchen brütete friedlich seine Eier aus, aus denen bald zwei Junge austrochen. Ein junger Bauernknecht des benachbarten Gutes gewahrte das Nest und konnte der Abneigung und dem Widerwillen, den die Landleute vielfach gegen Eulen, Uhus und andere Nachtwägel empfinden, nicht widerstehen, bemächtigte sich der Jungen, die schon ziemlich stark und flügge geworden, und brachte sie um. An den darauffolgenden Abenden umkreiste, wenn der junge Bauer vom Felde heimkehrte, das Eulenmännchen das Haus; man achtete indes nicht darauf. Es schien natürlich, daß der Vogel seine Flugübungen um das Nest mache. Der Instinct jedoch, der das Thier leitete, war ein anderer: es lauerte auf den Mörder seiner Jungen. Fünf Tage lang machte der Vogel in der erwähnten Weise seinen Flug, ohne einen Angriff zu wagen, gleich als ob er sich erst zu demselben üben wolle; am sechsten erst, als der Bauernjunge eben aus dem Gehöfte trat, stürzte sich das wüthende Thier auf ihn und riß ihm mit einem heftigen Griff seiner Krallen das linke Auge fast aus. Der Bauer stieß rufend vor Schmerz einen verzweifelten Schrei aus und fiel bewußtlos zu Boden; sein Angreifer aber war schon weit weggeflogen. Der Verwundete war in einem jämmerlichen Zustande. Als ihn Tags darauf der Arzt untersuchte, fand sich, daß ihm die Iris in ihrer Längsrichtung von der Kralle des Vogels aufgerissen war. Wäre sie ein wenig weiter eingedrungen, so wäre ihm der ganze Augapfel ausgerissen worden. Immerhin ist es fast gewiß, daß das Auge verloren ist.

(Literarisches.) In dem Taborsky und Parsch'schen Musikalien-Verlage ist wieder ein neues Tanzmusikstück betitelt „Favoritgen“, Polka-Francaise, componirt von Philipp Farbach jun. erschienen. Preis 50 kr. — Mit Rücksicht auf den jungen talentirten Compositeur und in Betrachtung des angebrochenen Faschings glauben wir Tanzlustigen diese Piece empfehlen zu sollen.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn L. a. z. S. a. m. s. C. o. h. n. in H. a. m. b. u. r. g. ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai wurde schon wieder das große Loos bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Betheiligten die größten Hauptgewinne von **fl. Mark 360.000, 270.000, 244.400, 183.000, 180.000, 156.000 oftmals 152.400, 150.000, 90.000, sehr häufig 80.000, 60.000, 48.000, 40.000, 36.000 Km. z. z. z. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Capitalien zu gewinnen bis zu **eb. 375.000 Km.** Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Betheiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma **L. a. z. S. a. m. s. C. o. h. n. in H. a. m. b. u. r. g.** wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.“**

(Verlosungen.) Innsbrucker Lose. Bei der am 2. Jänner stattgefundenen 10. Verlosung des unergänzlichen Anlehens der Stadt Innsbruck vom 1. October 1871 per 1.000.000 fl. in österr. Währung wurden die nachfolgend verzeichneten 50 Losnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in österr. Währung gezogen und zwar fiel der Haupttreffer mit fl. **30.000** auf die Losnummer 34424, der zweite Treffer mit fl. **2000** auf die Losnummern 19993; ferner gewannen je fl. **400** die Losnummern 6010 und 24179 und endlich gewannen je fl.

30 die Losnummern: 870 2807 2980 4565 6872 8629 8824 9182 9414 12686 12971 12973 13074 14401 14555 15508 15633 18741 18837 19973 20359 20154 21491 22304 23658 23742 23982 25764 26753 28685 29225 30353 31560 32284 35205 35598 37970 39976 40757 41566 41876 42328 41584 45911 47386 und 49144. Die Auszahlung erfolgt vom 3. Juli 1865 angefangen bei dem städtischen Zahlamte in Innsbruck.

(Braunschweiger 20. Thlr. Lose.) Ziehung vom 31. December 1874, zahlbar vom 31. März d. J. an. Serien: 14 149 291 628 765 967 100 1040 217 281 473 534 579 585 897 2117 279 324 491 517 690 787 3251 276 441 629 4279 438 718 779 5003 619 681 840 943 6034 117 153 387 453 704 758 830 919 947 7028 176 177 242 274 311 398 461 544 571 694 717 737 969 8440 529 855 9053 573 614 720 783 863, Gewinnste zu **20.000** Thlr. Ser. 7398 Nr. 16, zu **5000** Thlr. Ser. 7082 Nr. 36, zu **2000** Thlr. Ser. 7082 Nr. 36, zu **600** Thlr. Serie 9573 Nr. 50, zu **200** Thlr. Ser. 1585 Nr. 19 Ser. 2117 Nr. 46, Ser. 2517 Nr. 41, Ser. 2690 Nr. 35, Ser. 7694 Nr. 33, Ser. 8440 Nr. 19, Ser. 829 Nr. 32, Ser. 8855 Nr. 38, Ser. 9053 Nr. 28, Ser. 9614 Nr. 48, zu **50** Thlr. Serie 1040 Nr. 31, Serie 2324 Nr. 46, Ser. 4437 Nr. 2, Ser. 4779 Nr. 39, 49, Ser. 7718 Nr. 49, Ser. 7717 Nr. 28. Alle übrigen in den Serien enthaltenen Nummern **21** Thlr.

Theater.

Arad, 7. Jänner.

Die am 2. Jänner gegebene und am 4. wiederholte Oper „Faust“ bestärkt uns in der Ansicht, daß die Theater-Direction ihrem Bestreben, dem Publicum ein wechselvolles Repertoire und in diesem gute Stücke gut einstudirt vorzuführen, sich mit Ernst hingibt und wollen wir ihr bezüglich der Oper „Faust“ bereitwillig die Anerkennung. — Allerdings hätten Viele mit uns die Rolle des Gretchens in sicherere Hände als die des Fr. R. u. d. a. s. gewünscht, denn sie nahm sich im Schlepplande mit dem gezwungen erscheinenden melancholischen Rächeln und der manchmal tremulirenden Stimme nicht am vortheilhaftesten aus; — dagegen quoll die sonore Bassstimme des Mephistopheles mit solcher richtigen Intonation und Machtvolle Klangreich aus der Kehle des Herrn A. n. g. h. a. l. f. h., daß das Publicum mit Vergnügen dem Kunstgenuss sich hingab und genannten Sänger mehrmals applaudirte. — Auch Herr F. e. l. t. e. r. lang seinen Faust in guter Disposition, desgleichen Frau K. e. s. t. e. r. die Martha, nur war Herr T. r. a. v. e. r. s. besonders bei der ersten Vorstellung und in der vierten Scene seiner Rolle als Valentin nicht ganz gewachsen, während es in dieser Hinsicht am zweiten Opernabende schon besser ging. — Frau E. r. s. e. n. y. e. s. als Siebel verdient auch noch erwähnt zu werden, sie sang und spielte ihren Part recht brav. — Der neue Decorateur Herr W. e. r. s. a. s. schien am ersten Abend noch nicht ganz Meister der Maschinenerei, seiner Gefellen geworden zu sein, am zweiten Abend hatte er sie schon zu einem gefügigen Gehorsam veranlaßt und klappete die Scenerie besser.

Am Sonntag war „Peleskei notarius“, welcher dem Träger der Titelrolle Herrn S. z. a. t. h. m. a. r. y. Gelegenheit bot, sich als gewandter und routinirter Schauspieler zu zeigen. — Ebenso wie am Dienstag in dem französischen Lustspiele die drei Hüte, „A három kalap.“ Es ist dieß zwar ein Conglomerat von Unwahrscheinlichkeiten, diese plagen jedoch mit solcher Drastik aufeinander, daß daraus höchst komische Situationen entstehen, welche durch gutes Spiel ausgebeutet, das Zwerchfell der Zuschauer erschüttern. So war es auch an diesem Abende. Das Publicum amüßte sich vortrefflich an den Leistungen der Herren S. z. a. t. h. m. a. r. y. (Dupraillon), T. ó. t. h. (Silvester) und S. o. m. o. g. i. (Tremidard) und wenn man sich an den Verlegenheiten des Dupraillon ergözte, so bot der Schreibmeister Silvester in seiner nüchternen und keineswegs einnehmenden Gestalt eine köstliche Figur. Nur Herrn T. r. a. v. e. r. s. hätten wir gerne ein besseres Gedächtniß und sichereres Auftreten zu seinen D'Hervey gewünscht. — Frau R. ó. m. i. v. e. s. als Isabella und Fr. F. o. l. l. i. n. u. s. als deren Tochter, entsprachen ihren kleinen Rollen, — der Baptijt des Herrn M. á. t. y. á. s. y., war jedoch schwach.

Die gestern gegebene Operette „Die Ente mit den drei Schnäbeln“ war seit lange erwartet und füllte das Haus. — Es ist dies eine mit einschmeichelnder Musik und netten Arien ausgestattete Operette. Herr S. a. t. h. m. a. r. y. war als Bürgermeister eine höchst komische Figur, — Herr V. o. l. k. o. r. als Capitän entwickelte hingegen weder im Masque noch Spiel

die Komik, deren er fähig ist, während das agile Spiel von B. e. r. c. z. y., im Verein mit seinen zwei Kameraden B. a. l. l. a. und T. r. a. v. e. r. s. zum Gelingen des Erfolgs wesentlich beitrugen. — Der Chor schwankte zwar etwas im Anfang, hielt aber später wacker aus.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung

Arad, 7. Jänner. Spiritus unverändert im Conjum. En gros 44 44 1/2, sammt Faß, en detail 42 1/2, ohne 45 sammt Faß.

Buda-Pest, 5. Jänner. (G. e. t. r. e. i. d. e.) Für Weizen hatten wir heute sehr wenig Kauflust, die Tendenz war bei schwachem Ausgebote matt, wurde auch mitunter 5 kr. billiger abgegeben. Roggen und Gerste wenig am Lager fest. Mais bei reger Nachfrage 5—7 1/2 kr. fester. Hafer, auf den Conjum beschränkt, blieb fest.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schüsse:

Weizen, Theiß. 1500 Zollctr. 88 1/2 pfd. und 2700 Zollctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.45, 500 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.45. Alles per 3 Monate. — Banater 400 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.90, 800 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.92 1/2, 1500 Zollctr. 84 pfd. fl. 4.85, 5000 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.90, Alles per 3 Monate. — Weisenburger 1200 Zollctr. 86 pfd. fl. 5.15, per 3 Monate. — Arader 600 Zollctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.20, per 3 Monate.

Mais, 1000 Zollctr. fl. 3.10, 600 Zollctr. fl. 3.10, 1000 Zollctr. fl. 2.97 1/2, ab Neuhänsel, 1000 Zollctr. fl. 3.02 1/2, ab Tarnocz, Alles per Cassé.

Termine. Weizen unbeachtet flau, 2 1/2 kr. billiger offerirt, Mais dagegen fester, Hafer blieb unverändert. U. s. a. n. c. - W. e. i. z. e. n. per Frühjahr fl. 4.83 Geld, fl. 4.85 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.56 Geld, fl. 3.58 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.23 1/2 Geld, fl. 2.24 1/2 Waare.

Berlin, 3. Jänner. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Die Kälte nahm in der verfloffenen Woche, über welche wir mit Gegenwärtigem berichten, zu und steigerte sich bei scharfem Nordwind in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend bis auf — 17° Reaumur. Gestern Abend hatten wir etwas Schnee und erwärmte sich die Luft bis auf 7°.

An unserem Getreidemarkt ist in der nun beendeten Woche eine recht feste Tendenz in den Vordergrund getreten.

Es fällt allgemein auf, daß die Märkte bei weitem nicht so reichlich mit Waare besetzt werden, als dies nach den wirklich günstigen Ernte-Resultaten erwartet wurde.

Zwar führt man die verschiedensten Gründe zur Motivirung dieser Thatfache an, doch genügt schon das Factum an und für sich, die Fixer vorsichtiger, die Kauflustigen dreister zu machen.

Weizen besonders nahm in dieser Woche einen recht intensiven Aufschwung. Stettin hat größere Quantitäten auf Frühjahrslieferung nach England verschlossen und hatten wir auf die Nachricht davon am Dienstag und Mittwoch eine erhebliche Steigerung, der am Donnerstag eine mäßige Reaction folgte. Gestern waren wir wieder recht fest für den Artikel. Disponible Waare fand bei mäßiger Zufuhr schlant Placement.

Roggen. Zu Kündigungszwecken fanden die uns im Laufe der verfloffenen Woche herangekommenen Bahnzufuhren leichtes Unterkommen und mußten Deckungsbedürfnisse per December höhere Preise anlegen. Im Termingeschäft herrschte regere Kauflust, die dem Artikel einige Wertherhöhung eintrug.

Hafer folgte im Wesentlichen der Preisrichtung von Weizen und Roggen. Die Ankünfte genügten dem Begehr. Termine besserten sich auf Deckungen um 1 Km.

Rübsöl schien am Mittwoch einen tüchtigen Aufschwung nehmen zu wollen, doch wurde durch die besseren Preise reichlicheres Angebot hervorgerufen, so daß die Avance wieder ziemlich verloren ging und wir gegen die Vorwoche keine Veränderung in den Curven zu notiren haben.

Spiritus war uns in dieser Woche aus unserer nächsten Umgebung sehr reichlich zugeführt. Ein Theil der Ankünfte fand zu Kündigungszwecken Verwendung, ein Theil wurde von Reporteuren gelagert. Für Termine überflügelte das Angebot die Nachfrage und war die Preisrichtung bis inclusive Mittwoch eine rückgängige. Am Donnerstag und gestern wirkten eingelauene Deckungsordres etwas beständig.

Wiener Waarenbörse vom 5. Jänner

Die Geschäftslage hält noch immer an, auch heute haben wir von keiner Veränderung oder größeren Mäßigkeit zu berichten. Getreide ist sehr stille, übrigens ist heute Fruchtbörsentag und daher der Verkehr an der Fruchtbörse concentrirt. — Rüböl stagnirt bei fl. 17—17.25. Die Ründigungen sind diesmal nicht belangreich. — Petroleum bleibt dagegen recht fest. — Schmalz ist geschäftslos.

Wien, 5. Jänner. (Vorstensviehmarkt.) Der Verkehr wickelte sich bei einem Zutrieb von 3223 Stück Vorstensvieh etwas lebhafter ab, und sind die vorwöchentlichen Preise für alle Qualitäten unverändert geblieben. Prima, 1146 Stück, erreichten fl. 30—32.50, Mittelwaare, 731 Stück, von fl. 28 bis fl. 30 und Frischlinge von fl. 18—25 per 100 Pfund lebenden Gewichtes.

Wien, 5. Jänner. (Schlachtviehmarkt.) Der gestrige Gesamtzutrieb in St. Marx ergab 2844 Stück Mastochsen; davon wurden verkauft für Wien 1702 Stück, für das Land 1001 Stück und der Rest ist unverkauft geblieben.

Amlich notirte Preise von fl. 25 bis höchstens fl. 33.50 per Centner Schlachtgewicht.

Wiener Börse vom 5. Jänner. Im heutigen Borgeschäfte documentirte sich ebenfalls eine matte und lustlose Haltung, die nicht zum geringsten Theile dem Drucke zuschreiben ist, den die andauernde Geschäftslage ausübt. Indes waren auch die Frankfurter Abend-Notirungen geeignet verstimmend zu wirken.

In Baubanken gelangten wenige Kategorien in den Verkehr, und in diesen kamen nur einzelne Schlüsse vor. Bauvereins-Actien varirten zwischen 30.80 und 31.

Von Bank-Effecten waren Creditactien 225 und 222.50, Anglo-Bank-Actien 137.50 und 136.50, Unionbank-Actien 105.25 und 104.25, Francobank-Actien 51, Ungarische Creditbank 211.50, Ungarische Bodencreditbank 72.50, Egyptische Bank 156, Handelsbank 66.

Unter den Bahnpapieren notirten Lombarden 125.75, Staatsbahn 298.50, Carl Ludwig-Bahn 239.50, Oesterreichische Nordwestbahn 149, Elbethalbahn 72.50 und 73. Papierrente wurde zu 69.95, Silberrente zu 75.10, 1864er Lose zu 136.50 abgeschlossen. Ungarische Lose kamen zu 82.50, Türken-Lose zu 53 vor.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 225.25, Ungarische Creditbank 211, Anglo-Bank 137.25, Anglo-Hungarian-Bank 24, Francobank 51.25, Franco-Hungarian-Bank 69, Ungarische Bodencreditbank 72.25, Unionbank 105.10, Handelsbank 65.50, Vereinsbank 42.50, Allgemeine Oesterreichische Bank 42, Egyptische Bank 156, Verkehrs-bank 99.50, Wiener Bankverein 97, Staatsbahn 298.50, Lombarden 125.50, 1860-er Lose 111.50, Türken-Lose 52.80, Papierrente 70, Allgemeine Baubank 26.50, Bauverein 30.90, Brigittenauer 9, Bau- und Miethgesellschaft 30.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 18, Anglo-Baubank 40.75, Wechsel-Baubank 12.50, Union-Baubank 27, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 13.50, Niederösterreichischer Bauverein 26, Leopoldstädter Baugesellschaft 12, Militär-Baubank 48, Eisenbahn-Baugesellschaft 74.50, Tramway-Baugesellschaft 51, Napoleonsbör 8.91, Tramway 121, Carl Ludwig-Bahn 239.50, 1864-er Lose 136.50, Silberrente 75.15, Ungarische Lose 82.25.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. Jänner 1875

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes items like 3% Reichsbank, 5% National-Anlehen, etc.

Notirungen der Pester Börse vom 5. Jänner 1875.

Table with 3 columns: Name of security, Gold price, Waare price. Includes items like Ung. Eisenb.-Anl. 4 100 fl., Ungar. Prämien-Anlehen, etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. Jänner.

Table with 4 columns: Name of security, Gold price, Waare price. Includes items like 5% Papier-Rente, 5% Silber-Rente, etc.

Commercial Wr., 80 fl. E.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes items like Franco-österr. B. 80 fl. E., National-Bank, etc.

Telegramm der Krader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 7. Jänner. (Getreidegesellschaft.) Tendenz flau. Effectiver Weizen stärkeres Angebot bis 10 Kr. billiger. Ufance-Weizen fl. 4.82—85 gemacht, Frühjahr-Weizen 4.80—82, Frühjahr-Weizen a fer fl. 2.21—22, Mais fl. 3.50—53.

Nr. 51 W. 1875.

Kundmachung.

Laut Beschluß Z. 51 vom 4. Jänner 1875 des Krader f. Gerichtshofes e. Z., wurde die Firma des Krader Schnittwaarenhändlers

Carl Krause.

in Krad in das Register für Einzelfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hiezu kundgemacht wird. Aus der am 4. Jänner 1875 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Krader f. Gerichtshofes

Nagy Sándor, f. Gerichtspräsident.

Földes János, Gerichtsnotar.

Heute Freitag den 8. Jänner in

Bauer's Bierhalle: Gesang- und Zither-Concert.

Erstes Auftreten der

Tyroler Alpen-Sänger-Gesellschaft J. Lückl,

bestehend aus 3 Damen und 3 Herren. Anfang halb 8 Uhr. Entrée frei.

Prager Lottoziehung vom 5. Jänner.

64 53 31 62 12

Das Junggefallen-Kleeblatt.

Erzählung vom J. Krüger.

III. (Fortsetzung.)

Die Hand seiner Gattin zärtlich an seine Lippen drückend und ihr noch einmal versichernd, wie unendlich theuer sie ihm sei, verließ er das Zimmer.

Als die junge Frau allein war, sprang sie vom Divan auf und ging händeringend in der Stube auf und ab.

„Und diesen Mann konnte ich verrathen“, stöhnte sie, „ein Verbrechen begehen, daß seinem Leben den Todesstoß verleiht, wenn er es erfährt.“

Sie sank wieder auf den Divan zurück. Ihr Herz klopfte, als wenn es die Brust zerprengen wollte und ihr Gehirn brannte im Feuer der Selbstenangst.

„Was thun? was thun?“ murmelte sie, „um dieser schrecklichen Stunde zu entgehen?“ Sie plötzlich wieder emporrichtend, schien ein schrecklicher Entschluß ihre Seele zu durchzuden.

„Und fragst Du noch, Elende? fragst Du noch?“ fuhr sie mit dumpfem Tone fort. „Es steht ja bei Dir, Dich dem gerechten Zorn des Hatten zu entziehen. Ja, ja, es giebt ein Mittel, es giebt eins, und ich will es gebrauchen. Die lebende Verbrecherin wird er verurtheilen, der todtten vielleicht eine Thräne des Mitleids schenken. Ja, ich muß, ich muß — der morgende Tag soll mich nicht mehr hier finden.“

Der Geist des Guten hatte in dieser Stunde sein Antlitz von Clémence abgewandt. In der rasenden Angst, von der sie gezeichnet wurde, kam ihr nicht der Gedanke in den Sinn, daß sie mit ihrem eigenen sündenvollen Leben auch ein zweites schuldloses vernichten wollte. Sie ging zur Thür und verriegelte sie.

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch. Die Feder zitterte in ihrer Hand, indem sie schrieb und es

dauerte eine ganze Stunde, ehe sie den Brief beendet hatte, der für ihren Gatten bestimmt war.

„So, es ist gethan“, sagte sie. „Gott tröste meinen edlen Gatten, wenn er erfährt, welche Schmach ich über seine grauen Haare gebracht habe und verzehre der Sünderin, wenn es seine Gerechtigkeit zuläßt, daß sie sich selbst bestraft hat.“

Sie entriegelte die Thür wieder und zog die Klingel.

Ihr Kammermädchen Claire, die Vertraute ihres unseligen Geheimnisses, erschien. Das Mädchen fuhr erschrocken zurück, als sie die verzweiflungsvolle Miene ihrer Gebieterin sah.

„Madame befehlen?“ stotterte sie, Clémence ängstlich ansehend.

Die bleiche Frau faßte ihre Hand.

„Du warst mir bis jetzt treu, gutes Mädchen“, sagte sie.

„Sie wissen es ja, Madame“, erwiderte Claire,

Concurs-Edict. 20-3,5

1871/1875. Seite des Krader f. Gerichtshofes e. Z.

„Und wirst es auch bis zum letzten Augenblick sein.“

„Wie meinen Sie das, Madame?“

„Weil ich von heute Abend an Deine Dienste nicht mehr gebrauchen werde.“

Das Mädchen erschraf.

„Sie wollen mich fortgeschicken?“

„Nein, Du wirst im Schlosse bleiben!“

„Und Sie, Madame?“

„Ich werde es in der kommenden Nacht verlassen.“

Claire schüttelte den Kopf.

„Das Schloß verlassen!“

„Ja, Ich werde verreisen und nie mehr hierher zurückkehren.“

„Mein Gott, gnädige Frau, was haben Sie vor?“

„Kümmere Dich darum nicht. Aber schweige gegen Jedermann. Vor Allem darf Herr von Gerboise nichts erfahren. Hier nimm diesen Brief. Du wirst ihn morgen früh meinem Gatten übergeben. Hörst Du, morgen früh, nicht eher.“

„Ich, ich will es thun.“ stotterte Claire, deren Angst mit jeder Minute stieg. „Aber sagen Sie mir doch, Madame, in welcher Absicht Sie fortwollen und warum Sie nicht mitnehmen. Bedenken Sie doch, daß ich die Einzige bin, die Ihr Leiden kennt, der Sie Ihr Herz geöffnet haben.“ fügte sie hinzu.

„Clemence zog das Mädchen in ihre Arme und drückte einen leichten Kuß auf ihre Wange.“

„Und die mein Andenken nicht vermischen wird.“ sagte sie. „Geh' jetzt und vollführe morgen, sobald Herr von Gerboise erwacht ist, meinen Auftrag.“

„Ja, ja, Madame — aber —“

Claire, den Brief in der Hand haltend, blieb stehen.

„Nun, was willst Du noch?“ fragte Clemence kurz, indem sie dem Blick des Mädchens auszuweichen schien.

„Ach, Madame, werden Sie nur nicht böse.“ rief Claire. „Aber ich kann Sie nicht so verlassen.“

„Ich verstehe, Du willst wohl noch einen Lohn für Deine Treue“, versetzte Clemence, „da nimm.“

Sie nahm aus einem Schmuckkästchen, das auf ihrer Toilette stand, ein schweres goldenes Armband, das mit Juwelen verziert war und reichte es der Jofe hin.

Diese schob das Armband mit ausgestreckter Hand zurück.

„O, Sie verkennen mich, Madame, wenn Sie glauben, daß ich aus eigennützigter Absicht Sie noch nicht verlassen will. Nein, es ist die Angst, die mich zurückhält. Ich beschwöre Sie fußfällig, erlauben Sie mir, Sie zu begleiten. Ich errathe Ihre Absicht und weiß, daß Sie dann der Pflege einer Ihrer ergebenen Dienerin bedürfen.“

Das Mädchen sank vor Clemence nieder und streckte stehend die Hände zu ihr empor.

Die unglückliche Frau hob sie sanft empor.

„Was ich gebrauche“, sagte sie, „werde ich an dem Orte finden, wohin ich mich begeben. Dränge mich nicht weiter, gutes Mädchen. Leb' wohl, und vollziehe pünktlich meinen Auftrag.“

Claire warf ihrer Gebieterin noch einen schmerzlichen Blick zu, verbarg den Brief in ihren Busen und ließ Clemence, über ihren schrecklichen Voratz brütend, allein.

Die Jofe, die sich auf ihr Zimmer begab, dachte

lange darüber nach, wie die jedenfalls unheilvolle Absicht ihrer Herrin zu verhindern wäre.

Nach einer Stunde ängstlichen Ueberlegens schien sie einen Ausweg gefunden zu haben. Es war, wie sie dachte, der einzige, wodurch Frau von Gerboise dem Leben erhalten werden könnte.

Claire kannte den edlen Charakter des Herrn, von Gerboise genau. Sie wußte, wie zärtlich er seine Gattin liebte. Sie hielt es für möglich, daß er mit der unerfahrenen Jugend derselben, die ja so leicht die Beute eines gewandten Verführers werden kann, Nachsicht haben und wenn er die tiefe, wahrhaftige Reue, die grenzenlose Seelenqual der Unglücklichen erführe, ihr wenn auch nicht verzeihen, doch Milde und Schonung in ihrem gegenwärtigen Zustande angedeihen lassen werde.

Was geschehen sollte, mußte aber bald geschehen. „Ich will zu ihm“, sagte sie zu sich selbst. „Ach, es ist ein schwerer Gang. Auch mich wird sein Zorn treffen, weil ich ihm das Geheimnis bis zum letzten Augenblicke verschwiegen habe. Er wird mich aus dem Schlosse jagen, vielleicht mich dem Gerichte übergeben — doch gleichviel, ich will Alles ertragen, wenn meine arme Gebieterin nur gerettet wird.“

Den verhängnißvollen Brief mit sich nehmend, suchte sie Herrn von Gerboise, der sich in seiner Bibliothek befand, auf.

Der edle Mann saß in tiefe Gedanken versunken, als Claire bleich und zitternd auf der Schwelle erschien.

Er blickte auf und hieß sie näher treten.

Claire faßte sich gewaltsam ein Herz, eilte auf ihn zu und warf sich ihm zu Füßen.

„Verzeihen Sie, gnädiger Herr, wenn ich es wage, Sie hier zu stören!“ flehte sie. „Aber die Noth drängte mich dazu.“

„Ist Ihnen etwas Schlimmes begegnet?“ fragte Herr von Gerboise. „Worin könnte denn Ihre Noth bestehen?“

„Ach, von mir ist nicht die Rede, gnädiger Herr. Es handelt sich um Ihre Gattin“, stöhnte Claire.

„Um meine Gattin? Mein Gott, sie ist doch nicht plötzlich schwer erkrankt. Aber stehen sie doch auf, Claire.“

Das Mädchen gehorchte diesem Befehle nicht.

„Nicht eher, bis Sie diesen Brief gelesen haben“, sagte sie, indem sie denselben ihm zitternd hinreichte.

Herr von Gerboise nahm das Schreiben und las die Aufschrift.

„Von meiner Gattin!“ rief er erstaunt.

„Ja, von der gnädigen Frau, sie übergab ihn mir vor einer Stunde, doch mit dem Befehle, ich sollte ihn erst morgen in Ihre Hände legen. Aber ich gehorchte diesem Befehle nicht, um — um ein großes Unglück zu verhüten.“

Der alte Herr wurde blaß.

„Ein Unglück! das ist ein Räthsel für mich.“

„Der — der Inhalt des Briefes wird Ihnen das Räthsel lösen, gnädiger Herr. Aber was er auch Schreckliches für Sie enthält, lassen Sie sich — und seien Sie barmherzig und gnädig wie Gott es ist.“

Die letzten Worte des Mädchens machten Herrn von Gerboise noch stärker erbeben als zuvor.

Mit zitternden Händen brach er das Siegel und begann zu lesen.

Erst las er schnell, dann immer langsamer. Er hielt mehrere Male inne und las dann weiter —

weiter, bis der Brief endlich seinen Händen entsank und er wie vom Schlage getroffen, mit geschlossenen Augen in einem Stuhl fiel.

Die Jofe erhob sich rasch vom Boden.

„O, mein Gott! gnädiger Herr! gnädiger Herr! soll ich Hülfen rufen?“ schrie sie ängstlich und beugte sich über ihn.

Er war nicht bewußtlos. Mit schwacher Stimme antwortete er:

„Nein, Niemand soll jetzt hieherkommen. Auch Sie sollen mich verlassen. Ich will allein sein, ganz allein.“

„Aber der Brief hat Sie so entsetzlich angegriffen“, sagte die Jofe zu bemerken. „Sie sind blaß wie eine Leiche.“

„Die Schwäche wird vorübergehen, wenn ich erst allein bin.“

Er deutete nach der Thür.

„Entfernen Sie sich und wachen Sie über Ihre — unglückliche Gebieterin. Ich mache Sie für ihr Leben verantwortlich.“

„Ich gehe“, sagte Claire, „aber ich rufe Ihnen noch einmal zu: Seien Sie barmherzig und gnädig, wie Gott es ist.“

Sie schritt langsam zur Thür hinaus. Zu Clemence durfte sie nicht zurückkehren, aber sich in der Nähe ihres Zimmers aufzuhalten war ihr nicht verboten. Der Herr hatte ihr befohlen, über das Leben seiner Gattin zu wachen. Dies Gebot wollte sie, soweit es in ihrer Macht lag, treu erfüllen.

Wie die Thür sich wieder hinter der Jofe geschlossen hatte, blieb der verrathene Mann noch eine kurze Zeit in seinem Fauteuil sitzen, seine Augen starr auf ein Gemälde richtend, das ihm gegenüber in der Nähe seines Schreibisches hing. Es war das Portrait seiner Gattin, ehe sie ihm die Hand am Altar gereicht. Clemence war in ihrer vollen jugendlichen Mädchenpracht auf die Leinwand gezaubert. Die reinste Unschuld strahlte aus ihren Augen, lächelte aus den Grübchen der rosigen Wangen und umspielte die blühenden Lippen.

Je länger der verrathene Gatte auf dies Bild blickte, desto mehr legten sich die Wogen der gerechten Entrüstung, die in seinem Innern tobten und ihn fast einer Dymacht nahe gebracht hatten, und endlich feuerten gar Thänen seine Augen. Statt daß sein Herz in Vorwürfen gegen Clemence überfloß, fand es Worte zu ihrer Entschuldigung.

„Mein Geschick ist schwer, sehr schwer, aber Gott wird mir beistehen, daß ich nicht unter ihrem Gewicht zu Boden sinke.“

Auf's Neue richtete sich sein Auge auf das Portrait. Es war ihm, als würde es lebendig, als öffne es die Lippen und spräche zu ihm:

„Du hast mir hundertmal versichert, Du liebst mich nicht bloß wie ein Gatte, sondern auch wie ein Vater sein einziges theures Kind. Ein Vater kann ein verirrtes Kind nicht verfluchen, ohne daß ihm selbst das Herz in Stücke geht. Bestrafe das Weib, das Deine grauen Haare mit Schande bedeckte, aber habe Mitleid mit der Tochter, welche den Tod suchen will, um ihr Verbrechen zu sühnen.“

Herr von Gerboise nickte dem Bilde zu und trocknete sich die Augen.

Dann nahm er den Brief wieder vom Boden und las ihn noch einmal, aber gefasster als vorher.

(Fortsetzung folgt.)

1871/75. Concurs-Edict. 20-33

Von Seite des Arader i. Gerichtshofes e. S. wird hiemit kundgemacht, daß gegen den Arader Inwohner Jacob Raditz der Concurs angeordnet und der Termin zur Zusammenkunft der Gläubiger auf den 18. 19. und 20. Februar 1875 festgesetzt wurde, zum provisorischen Massacurator wurde Kreszits Döm. zum Liquidator aber der Landes- und Wechseladvocat Tokodi Lajos ernannt. Es werden somit alle jene, die an die obige Concursmassa unter welchem Rechtsmittel immer irgend eine Forderung zu stellen haben, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen, mit den erforderlichen Beweisen unterthunigt, bis zu dem obenangefestigten Termin bei diesem Gerichtshofe um so gewisser anzumelden, da später angemeldete Forderungen unberücksichtigt bleiben werden. Aus dem am 4. Jänner 1875 abgehaltenen Sitzung des Arader i. Gerichtshofes.

Nagy Sandor, t. Gerichtspräsident, Pécely, t. Gerichtspräsident

Geförleidenden

Dr. Julius Kepes, Nordpol-Expedition von ihm mit 10 außerordentlich günstigem Erfolge angeordnet. Geförbalsam. Ein Racoon sammt Gebirgsausstattung kostet 1 fl. 50 kr. bei Postlieferung 15 kr. für Packung und Stempel.

Dem Bewährten vertrauet!

Dr. Miller's gerichtlich-chemisch geprüfter Pröservativ-Balsam gegen Krämpfe. Nach unbetreffend in seiner Wirkung bestehendem Magenleiden, Grimmen, Magen- und Gallekrampf, Erbrechen, Diarrhoe und Spasme, auch bei Wechselfieber mit angelegtem Ervoly angewandt. Schlichtig hat sich dieser vorzügliche Balsam während drei Cholera-Epidemien bewährt. Preis einer großen Flasche nebst Gebirgsausstattung 1 fl. 50 kr., einer kleinen Flasche 80 kr.

Dr. Miller's Moospflanzensatz. Bekräftigend in kalter Abkühlung bei hartnäckigen, kataralisch verlaufenden Husten, langwieriger Bronchitis, Keuchhusten, Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre, chronischer, intermittirender und künftigen-krampf, Krämpfe und schümm. Selbst bei beständiger, chronischer, intermittirender und künftigen-krampf. Preis eines Original-Regels nebst Gebirgsausstattung 50 kr. 6. 8. In Arad allein echt zu haben bei Tones & Comp u. W. S. Prinner Speereihändler, so wie auch in Temesvár bei M. C. Wessely Kaufm. und J. Reinken Apothk., Szegedin: Katharina Gaszdar, Sopron: J. J. Kollmann, Ungvár: J. J. Kollmann, Zenta: M. Weil, Werbőczy: C. B. Ivanovics, t. Ungvar: J. J. Kollmann, t. Szegedin: J. J. Kollmann, t. Temesvár: J. J. Kollmann, t. Ungvár: J. J. Kollmann, t. Zenta: M. Weil, Werbőczy: C. B. Ivanovics, t. Ungvar: J. J. Kollmann, t. Szegedin: J. J. Kollmann, t. Temesvár: J. J. Kollmann.

Kundmachung.

Ein in den Gemeinden Acsutza und Pojana im Zaränder Comitate sich befindliches Gut, bestehend aus 246 Joch Acker und Wiesen, 2 Mühlen, einem Schauhause an der Landstraße mit Schuppen und Stallungen, ist sammt den dazu gehörigen Regalien, Wirtschaften und Wohngebäuden auf 6 Jahre folglich zu verpachten. Nähere Auskunft unter der Adresse: Thekla von Hollaki, geborene Baronin Joelka, wohnhaft in Rapolt, letzte Post: Pielki, 16-33.

